

Format de citation

Idrizi, Idrit: review of: Blendi Fevziu, Enver Hoxha. E para biografi bazuar në dokumentet e arkivit personal dhe në rrëfimet e atyre që e njohën, Tiranë: UET Press, 2011, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 627-631, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/557319bc37554984983dcc3dde38962a>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Blendi FEVZIU, Enver Hoxha. E para biografi bazuar në dokumentet e arkivit personal dhe në rrëfimet e atyre që e njohën [Enver Hoxha. Die erste Biographie gestützt auf Dokumente aus dem Privatarhiv und Erzählungen von denen, die ihn kannten]. Tiranë: UET Press 2011. 397 S., ISBN 978-99956-39-35-8, Lekë 1 000,–

Enver Hoxha gilt als einer der schillerndsten kommunistischen Diktatoren des 20. Jh.s. Von der kommunistischen Machtübernahme bis zu seinem Tod (1985) regierte er in Albanien nach stalinistischem Modell, ließ bedeutende Persönlichkeiten, Intellektuelle, tatsächliche und vermeintliche politische Gegner verhaften und erschießen, leitete mehrere große Säuberungskampagnen innerhalb der Partei, führte das kleine Land an der Adria in mehrfache außenpolitische Bündnisse und Brüche und schließlich in eine weitgehende politische und kulturelle Isolation und in den wirtschaftlichen Abgrund, erklärte Albanien zum „ersten atheistischen Staat der Welt“, polemisierte in schärfsten Tönen gegen die nahezu gesamte Welt, behauptete, die einzig „wahre, reine Lehre des Marxismus–Leninismus–Stalinismus“ zu propagieren, und hinterließ eine 71-bändige Werksausgabe sowie zahlreiche Tagebücher, Memoiren, Texte und Textsammlungen.

Im postkommunistischen Albanien ist Hoxha umstritten. Kritisch-objektive und seriöse wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit seiner Person und Politik fehlen weitgehend. Überhaupt befinden sich Kommunismusforschung und -aufarbeitung in Albanien noch im Anfangsstadium und werden durch die Politisierung des Themas maßgeblich behindert. Angesichts dieser schwierigen Ausgangsbedingungen ist es sehr zu begrüßen, wenn ein albanischer Autor die Initiative ergreift, um eine solide Biographie Enver Hoxhas zu schreiben. Die Erwartungen werden beim Lesen des Untertitels in die Höhe geschraubt, will der Autor doch die erste Biographie schreiben, die sich auf Dokumente des Privatarchivs und auf Zeitzeugenaussagen stützt. Der Autor, Blendi Fevziu, Absolvent der Sprach- und Literaturwissenschaften an der Universität Tirana, ist ein in Albanien sehr bekannter Journalist, seit 1997 auch Fernsehmoderator und seit Kurzem, dank dieser Hoxha-Biographie, Bestseller-Autor. Das Buch hat große mediale, politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen und für Kontroversen gesorgt. Auf diese detailliert einzugehen, würde den Rahmen einer Rezension sprengen; ein Überblick darüber erscheint aber wichtig und wird in sehr zusammengefasster Form zum Schluss erfolgen. Nun aber zum Inhalt des Buches.

Es ist in 25 Kapitel gegliedert und beginnt mit dem 8. April 1985, dem letzten Tag, bevor Hoxha ins Koma fiel und drei Tage später verstarb. Ein wertvoller Archiv-Fund, eine private Filmaufnahme von diesem Tag, ermöglicht es Fevziu, einige Momente der letzten Stunden Hoxhas zu rekonstruieren, ehe er in philosophisch-psychologisierenden Passagen über den Diktator und dessen Tod übergeht und zum Schluss die Fragen stellt, wer Enver Hoxha war und was ihm als Inspiration und Philosophie diene. Diese Serie von Fragen wird am Ende des 2. Kapitels fortgesetzt, nachdem Fevziu die Ankunft von Hoxhas Auto-konvoi in der Hauptstadt am 28. November 1944 rekonstruiert hat. Fevziu stellt für eine Biographie typische, aber dennoch sehr allgemein formulierte Fragen nach Herkunft, Profil, Beruf und Talent des von diesem Tag an mehr als 40 Jahre lang regierenden albanischen Machthabers und schließt das Kapitel mit einem kurzen Text ab, der auch auf der hinteren Umschlagseite zu finden ist und den inhaltlichen Kern des Buches zusammenfassen soll.

Fevziu schreibt von einer skrupulösen, systematischen und bereits sehr frühen Verfälschung der Geschichte durch Hoxha. Er habe sich der kommunistischen Bewegung aufgedrängt, habe von ihren inneren Problemen profitiert, seine Rivalen manipuliert, ausgenutzt und dann einen nach dem anderen ausgeschaltet. Die Kritik Fevzius an dem Umgang mit dem Diktator im postkommunistischen Albanien kann man als Versprechen des Autors an seine Leser interpretieren, eine sachlich-objektive Haltung in diesem Buch einzunehmen.

Vom 3. bis 15. Kapitel wendet Fevziu die chronologische Herangehensweise an, um die Stationen in Hoxhas Leben nachzuzeichnen. Fast ausschließlich basierend auf Hoxhas Memoiren und Erinnerungen von Zeitzeugen, rekonstruiert Fevziu Bruchstücke aus der Kindheit und Jugend Hoxhas bis zum Eintritt in die Kommunistische Partei. Er schildert seine Umgebung, seinen Familien- und Freundeskreis, Hoxhas Geburtsstadt Gjirokastra, die Stadt Korça, in der Hoxha das Lyzeum besuchte, und sein Pariser Leben als Student. Fevziu beschreibt Hoxha als unauffälligen Schüler, Studienabbrecher und als einen bis zum Eintritt in die KP an Politik wenig interessierten Jugendlichen. Hoxhas Annäherung an die kommunistische Bewegung nach seiner Rückkehr aus dem Ausland sieht Fevziu als eher zufällig bzw. von den Umständen diktiert an, ebenso wie den frühen Aufstieg Hoxhas, seine Teilnahme an der Gründungsversammlung der Kommunistischen Partei Albaniens und die Ernennung in führende Position. Die zerstrittenen kommunistischen Führer hätten sich auf Hoxha als vorübergehende Kompromisslösung geeinigt, später habe Hoxha aber durch die Unterstützung des sehr mächtigen jugoslawischen Abgesandten Miladin Popović und die Ermordung führender kommunistischer Persönlichkeiten seine Position an der Spitze schon vor dem Kriegsende konsolidieren können.

Chronologisch beschreibt der Autor dann in den darauffolgenden Kapiteln die Machtübernahme der Kommunisten und die Terrorkampagnen, Hoxhas „Schachzüge“ zur Machtsicherung, die Ausschaltung politischer Gegner und innerparteilicher Konkurrenten und die außenpolitischen Manöver, schließlich sein Verhältnis zu Briten und Amerikanern, zu Jugoslawien und Tito, zur Sowjetunion, zu Stalin und Chruščev. Dann verlässt der Autor das chronologische Prinzip, um sich Themen wie dem berüchtigten Wohnviertel der kommunistischen Führerelite in Tirana, „Blloku“ genannt, Hoxhas Sicherheitsmaßnahmen, seinen Beziehungen zu Ärzten, Religionen, zu Mutter Teresa, Ismail Kadare und weiteren bedeutenden Persönlichkeiten zu widmen, ehe er in den letzten fünf Kapiteln die chronologische Variante wieder aufnimmt. Das Buch schließt mit dem Tod Hoxhas, den ersten internationalen Reaktionen und den pompös inszenierten und von Massenhysterie begleiteten Trauerfeierlichkeiten ab.

Das Buch behandelt ein sehr breit angelegtes Thema, das nicht durch eine klar ausformulierte und konsequent verfolgte Fragestellung eingegrenzt wird. Fevziu geht auf viele verschiedene Themenfelder ein, kann sie aber nicht erschöpfend ausarbeiten. Immer wieder springt er von Thema zu Thema, und man hat den Eindruck, er wolle möglichst alle Informationen im Buch unterbringen, die er in seiner jahrelangen journalistischen Tätigkeit gesammelt hat. Stellvertretend dafür sei hier der Übergang von den ersten Terrorkampagnen unmittelbar nach Kriegsende zuerst zur Geheimpolizei, genannt „Sigurimi“, dann zu Gefängnissen und den Zuständen dort, illustriert durch die Erzählung des ehemaligen Häftlings im Kommunismus Pjetër Arbnori, anschließend zu Arbnoris Schicksalsweg nach

seiner Haftentlassung 1989 (die Weigerung der lokalen kommunistischen Behörde, ihn als Tischler einzustellen, die Wahl zum ersten postkommunistischen Parlamentspräsidenten und der Empfang der ersten US-amerikanischen Delegation) erwähnt (143-153).

Zu den stärksten Passagen gehören die archivalisch belegten Verordnungen Hoxhas zur Ermordung innerparteilicher Konkurrenten noch während des Krieges und einflussreicher Persönlichkeiten unmittelbar nach Kriegsende. Eindrucksvoll zeigt der Autor, wie brutal, rigoros und kalkuliert Hoxha dabei vorgeht.

Zu den größten Verdiensten dieses Buches zählt außerdem die Befragung einiger ehemaligen Weggefährten Hoxhas und weiterer Zeitzeugen. Damit erweist Fevziu der wissenschaftlichen Forschung einen wertvollen Dienst, sind die befragten Zeitzeugen doch in fortgeschrittenem Alter, einige sogar mittlerweile schon gestorben. Fevziu gelingt es aber trotzdem kaum, die Hintergründe vieler geradezu mysteriöser Fälle von Ausschaltung, Selbstmord oder Tod kommunistischer Führer rund um Hoxha ebenso wie die Hintergründe und Motive von Hoxhas „Hass“ auf Tito, seiner „Phobie“ vor Briten und seiner „Liebe“ zu Stalin überzeugend und gründlich auszuarbeiten. Immer wieder lässt sich der Autor auf Spekulationen ein, die er nicht oder nur unzureichend belegt (z. B. 23f., 80, 129, 163, 189, 199, 211, 302f.). In einem Interview hat der Autor erklärt, dass sein Werk der Geschichtspublizistik angehört und er den Leser mit zu vielen Dokumenten nicht ermüden wollte.¹ Diese Aussage lässt sich aber nicht mit dem erklärten und medial groß angekündigten Ziel dieses Buches vereinbaren, eine auf „Fakten“ aus Archivdokumenten und Erinnerungen gestützte Biographie zu schreiben, die dem Leser zum ersten Mal unbekanntes Material und ein anderes Bild des Diktators zeigen solle. Angesichts des unzureichenden Forschungsstandes und damit der fehlenden Möglichkeit des Vergleichs, des bisher sehr spekulativen Umgangs mit der kommunistischen Vergangenheit Albaniens und besonders mit der Rolle Enver Hoxhas sowie der Bedeutung und Sensibilität dieses in der albanischen Gesellschaft noch sehr umstrittenen und immer wieder politisch instrumentalisierten Themas, erscheinen dem Rezensenten akribische Nachweise jedoch auch für ein publizistisches Werk, das ernst genommen werden soll, notwendig.

Das Buch bietet an manchen Stellen eine Flut an Detailinformationen über Ereignisse, Orte und Hintergründe. Es bleibt aber oft völlig unklar, woher Fevziu die Angaben hat. Weder zitiert er aus einer Quelle oder der Literatur noch macht er irgendeine Andeutung, woher die Informationen stammen könnten (15-18, 27, 33, 47, 100, 206, 315). Hinzu kommt, dass der Autor sich immer wieder der Vulgärpsychologie bedient: Hoxha gehöre der Kategorie von Menschen an, die ihr Talent nicht während der Kindheit oder Jugend, sondern erst später zeigen. Er habe später ein besonderes Talent in Politik gezeigt, ja er sei ein Magier und eine Art Dämon geworden, was das betrifft (30f.). Die Beschäftigung mit den Problemen, Konflikten und Leiden der anderen hätten ihm eine unerklärliche Freude bereitet (267). Immer wieder gibt Fevziu vor, in Hoxhas Gedanken- und Gefühlswelt einzudringen (12, 27, 54, 97, 108, 122, 180, 206, 246, 267, 329f., 336). Zudem beschreibt er die Gedanken, Überlegungen und Gefühle weiterer Akteure (99, 122, 131, 299, 330) und rekonstruiert sogar die Stimmung im ganzen Volk in bestimmten historischen Momenten (127, 131, 318, 336), wieder ohne eine Andeutung zu machen, worauf er seine Schlüsse stützt. Vielmehr hat man als Leser den Eindruck, dass der Autor diese Annahmen

im Nachhinein betrachtet als logisch empfindet. Berufshistoriker wissen, dass Gedanken oder Gefühlen schwer und häufig nur auf Umwegen zu erschließen sind. Man hat aber kaum den Eindruck, dass sich Fevziu dieses grundsätzlichen methodischen Problems biographischer Forschung bewusst ist.

Überhaupt ist sein Verständnis von Geschichtsschreibung problematisch. Wenngleich er viele Fragen mangels fehlender „Beweise“ offen lässt, so will er dem Leser grundsätzlich „historische Fakten“ und möglichst die „zweifellose Wahrheit“ präsentieren. Der Ausdruck „në të vërtetë“ (in Wahrheit) kommt über 30 Mal im Buch vor, der Ausdruck „pa dyshim / pa asnjë dyshim / nuk ka asnjë dyshim që...“ (zweifellos / ohne jeden Zweifel / es gibt keinen Zweifel darüber, dass ...) mindestens 33 Mal.

Problematisch ist auch das Auftreten des Autors im Buch als „Richter“, der darüber entscheidet, wann Hoxha in seinen Memoiren ehrlich und wann halbwegs ehrlich war und wann er gelogen hat (31, 60, 74, 93, 98, 166, 184, 266). Eine systematische und methodisch geleitete Auswertung von Hoxhas Texten fehlt. Die Texte dienen dem Autor hauptsächlich nur, um Informationen „herauszufischen“ oder Hoxhas „Lügen“ zu „entblößen“.

Auch der Umgang mit den mündlichen Quellen gibt Anlass zu Kritik. In einem Interview erklärte der Autor, dass er viele Zeitzeugen gefragt, aber nur die Aussagen derjenigen aufgenommen habe, die er als glaubwürdig empfand. In der Regel habe er nur die Zeugnisse von Personen mit einer gewissen Autorität in der Geschichte Albaniens aufgenommen.² Fevzius Gleichsetzung von Bekanntheit einer Person mit Glaubwürdigkeit als Zeuge ist wissenschaftlich nicht nachvollziehbar, noch weniger, wenn Zeitzeugenerinnerungen als „Beweise“ angeführt werden. Überhaupt ist eine Tendenz erkennbar, so viele Prominente wie möglich in diesem Buch sprechen zu lassen oder einfach nur zu erwähnen. Schon im Dankwort wird eine Liste prominenter Persönlichkeiten, angefangen mit dem „bekannten Schriftsteller“ Ismail Kadare, aufgezählt, die dem Autor mit Korrekturen und kritischen Bemerkungen geholfen haben. Im Laufe des Buches werden an mehreren Stellen Erfahrungen prominenter Persönlichkeiten eingebaut, obwohl sie nur am Rande mit dem Thema zu tun haben oder kaum erkenntnisbringend sind (153, 177f., 207, 317f.). Auf der anderen Seite „belegt“ der Autor viele Aussagen einfach mit Satzkonstruktionen wie „viele Menschen / fast alle Menschen / alle Menschen, die Hoxha gekannt haben, erzählen, dass ...“ (52, 54, 135, 137, 187, 260). Wer und wie viele diese Menschen waren oder wann und wo sie was genau erzählt haben, bleibt völlig im Dunkeln, zumal der Autor auch kein Interviewverzeichnis am Ende anführt.

Die Benutzung von neuem Archivmaterial kann der Autor – sofern er Belege anführt – als Verdienst verbuchen. Allerdings muss dazu gesagt werden, dass eine gründliche Ausarbeitung dieses Themas viel umfassendere Archivrecherchen erfordert hätte. Erwähnt sei auch, dass bei den archivalischen Quellen keine vollständigen Signaturen angegeben werden. Ein weiterer und wesentlich schwerwiegenderer Kritikpunkt betrifft die Nichtberücksichtigung der nahezu gesamten über das kommunistische Albanien publizierten Sekundärliteratur. Weiters sei angemerkt, dass das Anmerkungs- und das Quellenverzeichnis dutzende Fehler enthalten. Punkte, Beistriche, Anführungszeichen, Bindestriche werden vergessen oder verwechselt. Mal fehlt ein Buchstabe, mal ein ganzes Wort, einige Male wird das Erscheinungsjahr weggelassen. Rechtschreibfehler und missglückte Sätze sind auch im Buch zu

finden. Schwerwiegend ist, dass Untertitel auf dem Cover („e para biografi bazuar në dokumentet e arkivit personal dhe në rrëfimet e atyre që e njohën“) und Untertitel im Titelblatt im Inneren des Buches („e para biografi e bazuar në dokumente të arkivit personal dhe në rrëfimet e atyre që e njohën“) nicht übereinstimmen. Außerdem weist das Cover des Buches große Ähnlichkeit mit dem Cover der Stalin-Biographie Edvard Radzinskys³ auf. Fevzius Antwort auf die Plagiatsvorwürfe lautete, er habe das Cover von Edvard Radzinskys Buch absichtlich nachgemacht, und er sähe darin kein Plagiat (obwohl nirgendwo im Buch auf die Herkunft des Covers verwiesen wird). Seine Aussagen, er habe das Cover-Foto Enver Hoxhas einfach aus dem Internet genommen und wisse nicht, wer der Autor sei,⁴ haben für Kopfschütteln gesorgt, bisher aber keine Konsequenzen nach sich gezogen. Überhaupt hat Fevziu für sein Werk viel Kritik geerntet, allerdings meist in Form von persönlichen Angriffen bis hin zu Schimpfstriden. In Ferizaj (Kosovo) und in einigen albanischen Städten wurde das Buch öffentlich verbrannt; in Internetforen kursieren Gerüchte und absurde Verschwörungstheorien. Hoxhas Familienangehörige haben sich zu Wort gemeldet und Fevziu als Betrüger hingestellt. Auf der anderen Seite hat Fevziu große prominente Unterstützung erhalten. Zur Buchpräsentation erschienen der albanische und der kosovarische Premierminister und viele andere führende Persönlichkeiten, die mit Lob nicht sparten und das Buch vor allem als sehr gut und klar dokumentiertes und faktenreiches Werk hervorhoben.⁵ Einzig die Historiker halten sich mit fachlichen Stellungnahmen weitgehend zurück. Damit setzt sich eine bereits angedeutete Entwicklung fort: Die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit bleibt eine Domäne der Politiker, von der die Historiker sich lieber fernhalten. Die hier in paraphrasierter Form wiedergegebene Meinung des kosovoalbanischen Intellektuellen Rexhep Qosja eignet sich daher gut als Abschlusswort: Es wird noch lange dauern, bis wir eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende, von Fachhistorikern geschriebene Biographie Enver Hoxhas in den Händen halten werden.⁶

Wien

Idrit Idrizi

¹ Ftese për „duel“, Fevziu: Përgjigjuni për krimet, <<http://albdreams.blogspot.com/2011/11/ftese-per-duel-fevziu-pergjigjuni-per.html>>, 1.3.2012.

² Blendi FEVZIU, Pas librit „Enver Hoxha“, edhe nje dokumentar, <<http://www.kohajone.com/zarticle.php?id=60494>>, 1.3.2012.

³ Edvard RADZINSKY, Stalin. The First In-Depth Biography Based on Explosive New Documents from Russia's Secret Archives. New York 1997.

⁴ Blendi FEVZIU, Nuk kam bërë plagjiaturë, <<http://www.gazetatema.net/web/2012/01/05/blendi-fevziu-nuk-kam-bere-plagjiature/>>, 1.3.2012.

⁵ Libri për Hoxhën, Fevziu mbledh tetë kryeministra, <<http://www.panorama.com.al/kulture/libri-per-hoxhen-fevziu-mbledh-tete-kryeministra/>>, 1.3.2012.

⁶ Rexhep QOSJA, Në '97 Kadare mbrojti Berishën, jo popullin, <http://www.balkanweb.com/bw_perkthe_lajmin.php?IDNotizia=76351&IDCategori=2688>, 1.3.2012.